

Das Wiedererwachen des Islams in den ASEAN-Staaten *

Die islamische Welt beendet die 1400 Jahre ihrer Evolution (nach Hijrah) mit dem Entstehen des Phänomens des „islamischen Wiederauflebens“ (islamic resurgence) in einer Art, die ihrem Charakter nach revolutionär ist. Dieses Phänomen läßt sich durch eine theologische, historische und politische Betrachtungsweise rational erklären. Allerdings, anders als in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, als die nationalen Gefühle der Muslime durch islamische Reformbewegungen gestärkt wurden, entwickelte sich die heutige Wiederbelebung als Ergebnis der Anhäufung von politischer Entwicklung, die die muslimischen Länder in der letzten Zeit erlebten.

Als islamische Wiedererweckungsbewegung, islamisches Wiederaufleben und islamischer Fundamentalismus kam diese Verjüngung des islamischen Ethos durch Ereignisse und soziopolitische Veränderungen seit den 70er Jahren vor allem in den muslimisch dominierten Ländern der Golfregion und allgemein in der weltweiten muslimischen *umma* (Gemeinschaft) zustande. Besonders erwähnenswert sind darunter die islamische Revolution im Iran, die sowjetische Invasion in ein überwiegend muslimisches Afghanistan, die Schießereien am Masjidil Haram in Mekka (die sich gegen die Saudi-Arabische Regierung richteten), die Verschärfung des arabisch-israelischen Konflikts und der politische und wirtschaftliche Einfluß der Muslim-Staaten am Golf auf die internationale Politik als Ergebnis ihrer neu gefundenen Ölmacht.¹

Neben diesen internationalen, islamischen Ereignissen, haben die Quellen und Ursachen dieses Phänomens selbstverständlich auch einheimische Triebkräfte. Obgleich ein globales Phänomen, erleben die einzelnen Länder unterschiedliche Ebenen vom Wiederaufleben des Islams. Innerhalb der ASEAN – der Assoziation Südostasiatischer Staaten – waren innenpolitische Faktoren wie die Geschichte des Landes, die kulturellen Werte, der sozioökonomischen Entwicklungsstand, die jeweilige Größe des muslimischen Bevölkerungssanteils, die Rolle der Erziehung und der Grad von Politisierung des Islams durch den Staat wichtige Determinanten bei der Ausformung des Islamisierungsprozesse in den jeweiligen Ländern. Auch die Antworten der herrschenden Regierungen der ASEAN waren unterschiedlich. Entweder sie unterstützten allgemein solche Entwicklungen oder unterdrückten sie, oder taten beides.

Einige der herausragenden Besonderheiten der islamischen Wiederbelebung

sind folgende: erstens, ein größerer Eifer, wenn nicht sogar größere Überzeugung, den Islam als *aldin* d.h. als total, umfassend und alles miteinbeziehende Lebensweise zu betrachten; zweitens, eine Tendenz, Muslime in den verschiedenen Teilen der Welt im Rahmen einer globalen muslimischen *umma* (Gemeinschaft) zueinander in Beziehung zu setzen und zu sehen; drittens, eine gewisse Art von Nachdruck und Anmaßung, in der für fundamentalistische Werte, Ideale und Lösungen des Islams eingetreten wird; und schließlich die Gründung von Bewegungen und Organisationen mit dem Ziel, Muslime besser zu organisieren und damit effektiver ihre Probleme und Leiden zu lösen.

Politische Dimensionen

Daß in den letzten Jahren dieser geistige, reinigende Wind über die Horizonte ASEANs wehte, überrascht nicht; eigentlich konnte man erwarten, daß diese Länder Südostasiens die ersten sein würden, die davon betroffen sind. Man muß an dieser Stelle noch einmal daran erinnern, daß der Islam eine lange Geschichte in diesem Teil der Welt hat, seitdem er Orte wie Malakka, Ayutthaya, Pasai und Aceh in der Zeit vom 13. bis 14. Jahrhundert erreichte. Im 15. Jahrhundert dominierten Muslime die Wirtschaft insbesondere durch den Handel und die Geschäfte im malaisischen Archipel. Das traditionelle Brauchtum muslimischer Bevölkerungsgruppen im heutigen Indonesien, in Malaysia, Brunei, Singapur, den Süd-Philippinen und Thailand ist voll von Hinweisen und Geschichten über die frühen Kämpfe der Muslime in dieser Region. In jedem dieser Länder gelten islamische Gesetze für Muslime bei Familienangelegenheit wie Heirat, Scheidung und Erbschaft. Mit zusammen insgesamt 160 Millionen Gläubigen leben in der ASEAN-Region die größte Konzentration an Muslimen in der Welt, davon die meisten in Indonesien.

Es sei hier festgestellt, daß eine Verallgemeinerung über den Islam in ASEAN angesichts der vielen Unterschiede unter den Muslimen in der Region schwierig ist. Während die Muslime in Indonesien, Brunei und Malaysia die Mehrheit bilden, sind es in Thailand nur 5% der Gesamtbevölkerung, den Philippinen 10% und in Singapur 17%. Anzeichen des Wiederauflebens des Islams sind allerdings in allen 6 Länder deutlich. Immer mehr Muslime kommen zur Moschee oder *surau* (kleine Moschee) zum Gebet und Religionsunterricht; Muslime unterscheiden sich deutlich von den anderen durch ihre Kleidung (*songkok, jilbab, telekongmini, purdah*); der islamische Gruß – „Assalaamu’alaikum“ – hat das westliche „Hallo“ ersetzt; und die Häufigkeit von islamischen Veranstaltungen, Vorträgen und Seminaren hat in jedem ASEAN-Land während des letzten Jahrzehnt zugenommen. Vielleicht kann als Quintessenz des Wiederauflebens die Einrichtung und das Blühen von Missionierung, die als *da’wah* Phänomen bezeichnet wird, gesehen werden. Obgleich die *da’wah* Aktivitäten weder monolithisch noch auf einheitlicher Linie liegen, haben sie im allgemeinen doch dafür gesorgt, daß muslimisches Bewußtsein in einem Ausmaß gestärkt und mobilisiert wurde, wie es die Region noch nie zuvor gesehen hatte.

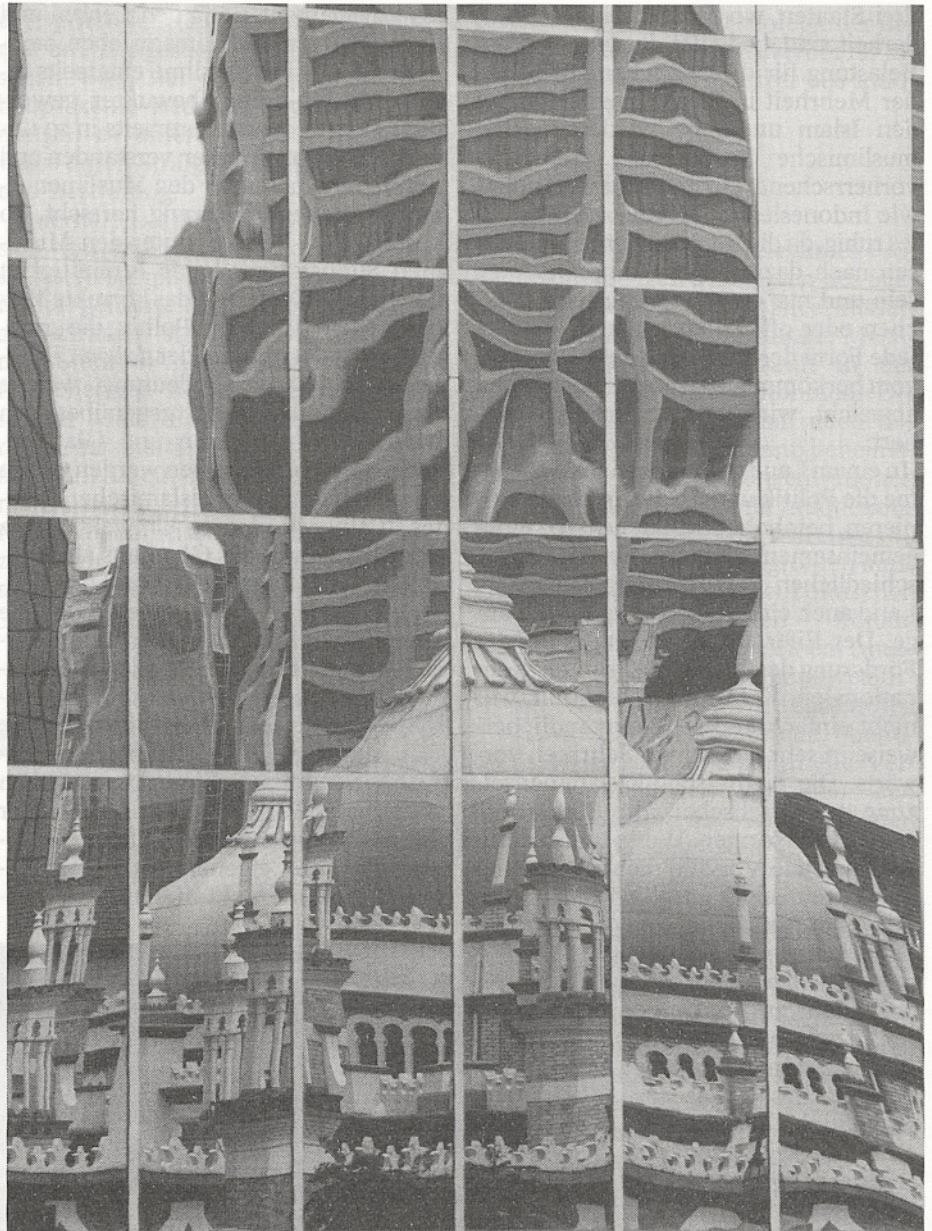
Entsprechend der unterschiedlichen Bevölkerung, Wirtschaft und soziopolitischen Merkmale der einzelnen ASEAN-Staaten, unterscheidet sich die besondere Art und das Ausmaß der Islamisierung von einem Land zum anderen. Im ölreichen Brunei werden größere Finanzmittel von der Regierung in den Bau von *madrasah* (islamische Schulen) gesteckt und eine Aufwertung des islamischen Unterrichts in den Lehrplänen findet statt in einer Zeit, in der der Sultan davor warnt, daß das Land sich vor den Einfluß der Schiiten-Sekte hüten muß. In Singapur werden die Moscheen größer und teurer (durchschnittlich S\$ 4 Mill. pro Moschee 1989), ausgestattet mit modernen Annehmlichkeiten. Nach der Nationalen Untersuchung 1988 sind Muslime sich ihrer Religion bewußter geworden, während sie gleichzeitig an die weltli-

* Anmerkung: Der Artikel wurde der Zeitschrift „Asia Survey“, Vol. XXX, No. 9. Sept. 1990, S. 877-891 entnommen und von Peter Franke gekürzt und übersetzt.

chen Grundlagen des Stadtstaates erinnert werden. Im Süden der Philippinen hat die jahrelange Herausforderung der Moro National Liberation Front (MNLF) die Sicherheit der Nation 1989 verschlechtert, nachdem die Mehrheit der Muslime in einer Volksabstimmung eine begrenzte Autonomie für die südlichen Provinzen ablehnte.

Nach Jahren des Kampfes gegen die Assimilationspolitik der Regierung finden die thailändischen Muslime bei ihrem Streben nach Erhaltung ihrer Identität und ihrem eigenen Platz in der Gesellschaft die Verwaltung zunehmend entgegenkommend. Die Pläne der Regierung, ein großes islamisches Institut im Süden einzurichten, sind allerdings verbunden mit Warnungen an die sogenannten „Shia-Militanten“, so geschehen im August 1989, gefolgt mit der Ausstellung von Haftbefehlen auf ihre Führer im Juni 1990. Auf dem Hintergrund eines synkretistischen „javanschen Islam“, einer mißtrauischen Regierung gegenüber islamischen Aktivisten und dem Rückgang des politischen Einflusses der muslimischen Koalitionspartei (PPP) seit den späten 80er Jahren war die Forderung nach *pesantren* Bildung in Indonesien noch nie so stark und einige muslimische Aktivisten haben offen ihre Beunruhigung über Probleme wie Armut und ökonomische Ungleichheit zum Ausdruck gebracht. In Malaysia hat schließlich die Profilierung der *darwah* Gruppen die Regierung dazu gedrängt, den Islam und die Muslime zu unterstützen, um ihre eigene Legitimation in den Augen der Muslime zu schützen. Die „Islamisierung der Regierungsmaschinerie“-Erklärung, die Gründung von islamischen Banken und islamischen Wirtschaftsstiftungen, die Ausdehnung des „Pusat Islam“ und eine promuslimische Haltung in der Außenpolitik machen dies deutlich.

Allgemein spricht einiges für die Hypothese, daß weniger aufgrund der Größe der muslimischen Bevölkerung gegenüber Bevölkerungsgruppen anderer Glaubenszugehörigkeit die islamische Wiedererweckungsbewegung als eine starke politische Kraft in den ASEAN-Staaten wirkt, sondern dies eher von der ideologischen Ausrichtung der herrschenden Regime und der gleichzeitigen Stärke und des Engagements der islamischen Gruppen in den jeweiligen Ländern abhängt. Damit wären wir bei den spezifischeren politischen Verzweigungen, vor welche das Phänomen des islamischen Wiederauflebens die ASEAN-Regierungen stellt. Folgende Fragen stellen sich hier: Werden islamische Gruppen als potentielle Bedrohung der Legitimität der herrschenden Regime gesehen? Bedeutet ein intensi-



Islamisierung als Reaktion auf die Begegnung mit der Moderne? Spiegelbild der Mesjid Jame (Freitagsmoschee) in der Glasfassade eines Hochhauses in Kuala Lumpur.

Foto: R. Dusik

verer Islamisierungsprozeß eine Stärkung oder Schwächung der politischen Stabilität eines Landes? Reagiert die Regierung auf ein Phänomen, das sie nicht kontrollieren kann oder unterstützt ihre eigene Politik unabsichtlich ein solches Phänomen? Wie weit wird sich voraussichtlich dieses Phänomen entwickeln und wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß ihre Anhänger nichtfriedliche Mittel anwenden, um ihre Ziele zu erreichen? Insgesamt betreffen all diese Fragen das Problem des „nation building“, insbesondere die Stabilität der Länder, die von diesem Phänomen betroffen sind.

Nationale Integration

Angesichts der unterschiedlichen Rassen- und Religionszugehörigkeit der Völker der ASEAN wird eine verstärkte Islamisierung aller Voraussicht nach zu

größeren Problemen beim „nation building“ führen. Je ausdrücklicher sich Muslime in ihrer Kleidung, ihren Essensgewohnheiten, ihrer Begrüßung und Weltanschauung unterscheiden wollen, desto größer wird die soziale Distanz zwischen den Bevölkerungsgruppen. Dementsprechend schwieriger und herausfordernder wird es für ein Land auf der Suche nach einer gemeinsamen Identität und nationaler Integrität. Während die frühen islamischen Staaten ihrem Wesen nach alle heterogen und kosmopolitisch waren, und der Islam sich einer universellen, offenen, toleranten und gemäßigten Philosophie rühmte, verkompliziert die Verunsicherung vieler Nicht-Muslime gegenüber Muslimen heute den Zugang von Muslimen zur etablierten Politik, wenn er ihn nicht sogar verhindert. Genau dies passiert in fast jedem ASEAN-Land. In den

drei Staaten, wo Muslime in der Minderheit sind, bedeutet das eine weitere Belastung für die herrschenden Eliten der Mehrheit in ihren Reaktionen auf den Islam und eine wiedererweckte muslimische Bevölkerung. Selbst in vorherrschend muslimischen Ländern wie Indonesien und Brunei ist nicht alles ruhig, da die Regierungen ihrem Wesen nach dazu neigen, konservativ zu sein und nur einen regierungsfreundlichen oder offiziellen Islam zu dulden. Jede Form der Ausübung des Islams, die vom herkömmlichen politischen Leben abweicht, wird meist rigoros kontrolliert.

In einem Land wie Malaysia, wo Muslime die Politik und die Regierung dominieren, beinhaltet die Suche nach einer gemeinsamen Identität für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Land auch einige Probleme und Zwänge. Der Eifer der Regierung ... bei der Förderung des Islams als Grundlage der nationalen Kultur und Identität war nicht einfach und geht verständlicherweise in sehr langsamen Schritten vorwärts. Die ethnische Zusammensetzung der Gesellschaft, die Einführung geistlicher Normen, Werte und Institutionen sowie Vorfälle nichtislamischer und extremistischer, muslimischer Aktionen und Aufstände sind Faktoren, die die Schwierigkeiten der Regierung, den Islam zu kontrollieren, deutlich machen. In Brunei wird als Hauptausrichtung des Islams ausschließlich der sunnitische Islam gesehen und andere *mazhabs* (islamische Richtungen) wie der Schiismus werden offiziell nicht anerkannt und geduldet – eine Haltung, die generell in den anderen ASEAN-Staaten vorzufinden ist.

Ein weiteres Hemmnis, das bei jedem Versuch, den sozialen Zusammenhalt und die Solidarität unter den Völkern zu schmieden, berücksichtigt werden muß, liegt in der Tendenz der Muslime, selbst untereinander gespalten und uneinig zu sein. In vielen ASEAN-Ländern bedeutet die islamische Wiederbelebung nur ein Anwachsen des Gefühls von „Religiosität“ auf einer allgemeinen Bewußtseinssebene. Diese ist weniger intensiv als das „Islamisch-Sein“, was ein stärkeres und vorgeführ-

tes Engagement, nach den Lehren und Vorstellungen des Islams zu leben, beinhaltet. Sind sich Muslime einerseits ihres „Muslim-Seins“ bewußter geworden, so wird dies andererseits in so unterschiedlichen Weisen verstanden und praktiziert, daß unter den Muslimen eine ziemliche Verwirrung herrscht. So besteht zum Beispiel unter den Muslimen Südostasiens keine Einmütigkeit über solche Dinge wie das korrekte Verhältnis vom Islam zur Politik, die „richtige Art“ oder *manhaj* der *da'wah* Tätigkeit, die relative Bedeutung, welche Formen und Rituale gegenüber den weltlicheren Aspekten und Glaubensprinzipien beigemessen werden, sowie dem Handeln eines „islamischen Staates in einer modernen Umwelt“. Trotz der Einfachheit des Glaubens als Doktrin und als Überzeugung sind die Muslime in ASEAN heute eine gesplante Gemeinschaft und können nach verschiedenen Kategorien oder Ausrichtungen gruppiert werden wie Konservative, Reformen, Fundamentalisten, Kommunalisten, Nationalisten, Säkularisten, Sunniten, Schiiten und anderen Neigungen. Es gab Zeiten, in denen der Islam von diesen verschiedenen Gruppen für ihre eigenen Interessen gebraucht, wenn nicht mißbraucht, wur-

de, was zur weiteren Aufteilung und Spaltung führte. In Ländern, in denen der Eifer der Muslime, den Islam in den Mittelpunkt des nationalen Lebens zu erheben, ziemlich ausgeprägt war, wie in Malaysia, führte solche Zersplitterung nicht nur zu Unbehagen in der Bevölkerung, sondern beraubte den Islam auch der Möglichkeit, seine Wirksamkeit und Nützlichkeit bei der Lösung der anhaltenden Probleme des „nation building“ unter Beweis zu stellen.

Herausforderung an die herrschenden Normen

Ein andere Art, die politischen Dimensionen der islamischen Wiederbelebung in den ASEAN-Ländern zu betrachten, ist das Ausmaß an Herausforderung oder Druck einzuschätzen, das der Islam und die (wiederbelebten) Muslime auf die philosophischen Grundlagen oder die herrschenden Normen ausüben. Man kann hierbei ein großes Spektrum von Druck erkennen, angefangen dabei, einfach als „mehr islamisch“ angesehen werden zu wollen (durch Kleidung, Essensgewohnheiten und die Art des Grußes), wie es in jedem ASEAN-Staat geschieht, bis zu dem radikalen Ruf nach einem alternativen, is-



„Die islamische Wiederbelebung bedeutet nur ein Anwachsen des Gefühls von 'Religiosität' auf einer allgemeinen Bewußtseinssebene.“ Kinder vor der Moschee von Salatiga, Zentral-Java. Foto: H. Eckart

lamischen Staat, wie er in Malaysia und in gewisser Weise in Indonesien und den südlichen Philippinen zu hören ist. Wenn die allmählichen und friedlichen Veränderungen, die einfache Muslime bei ihrem Streben, „ein besserer Muslim werden zu wollen“, betreffen, schon das aufmerksame Auge einer jeden ASEAN-Regierung auf sich ziehen, so erhalten die Forderungen nach einer Transformation des Staates von bestimmten islamischen Aktivisten größte Aufmerksamkeit und größtes Mißtrauen von den herrschenden Regimen. Es gab auch secessionistische Forderungen einiger philippinischer Muslime, um das andauernde „Moro-Problem“ zu lösen.

Während des ganzen letzten Jahrzehntes, seit der islamischen Revolution im Iran haben bestimmte *daw'ah* Gruppen in Malaysia, wie die Islamische Jugendbewegung (ABIM) und die Islamische Partei Malaysias (PAS), einen Staat gefordert, der sich an dem Koran und der *Sunnah* als seinen Ursprung für Gesetze orientiert, und das *alimulama* an die Spitze der Staatsführung stellt. Hin und wieder waren ähnliche Vorstellungen in Indonesien zu hören, aber lediglich innerhalb kleiner *harakah* Gruppen und normalerweise heimlich, angesichts der Entschlossenheit des Landes, Pancasila als einzige philosophische und ideologische Grundlage des politischen Lebens im Land durchzusetzen. Viele dieser Forderungen nach einem „größeren Islam“ sind in den theologischen, intellektuellen und politischen Veröffentlichungen von muslimischen Gruppen und Organisationen zu finden – den *Pesantren* in Indonesien, den *Risalah* in Malaysia, *Al-Rabitah* in Thailand und *Sedar* in Singapur. Eine weitere Form sind die besonderen Sozialisierungs- und Bildungsprogramme von reformistischen Organisationen.

Keines der herrschenden Regime oder Regierungen nimmt diese Forderungen nach radikaler Transformation der politischen Strukturen auf die leichte Schulter. Die jeweiligen Regierungen reagieren aber unterschiedlich. In den Ländern, wo der Islam und die Muslime eine starke, politische Kraft bilden, neigen die Regierungen dazu, solche Strömungen zu unterstützen – wenn auch nicht die Forderung nach einem islamischen Staat – , vorgeführt in symbolischen und handgreiflichen Formen. Allerdings in Ländern, wo der Glaube als

eine potentielle Bedrohung des Status quo und der gesamten Gesellschaft gesehen wird, hat die Regierung überhaupt keine Bedenken solche Gesinnungen zu unterdrücken – normalerweise durch Strafgesetze, Zwangsmittel und Bestrafung.

Innerhalb des ASEAN-Blocks verhält sich die malaysische Regierung am stärksten sympathisierend und die vom Militär geführte Regierung Indonesiens am stärksten strafend, wenn auch je nach Situation in den meisten Fällen die herrschenden Regime sich einer Mischung beider Reaktionsmuster bedienen. Übersättet mit riesigen Öl-Einnahmen, scheinen die Muslime in Brunei Darussalam nichts gegen das regierende, feudalistische Sultanats-System zu haben. Muslime in Süd-Philippinen und im südlichen Thailand werden, an-

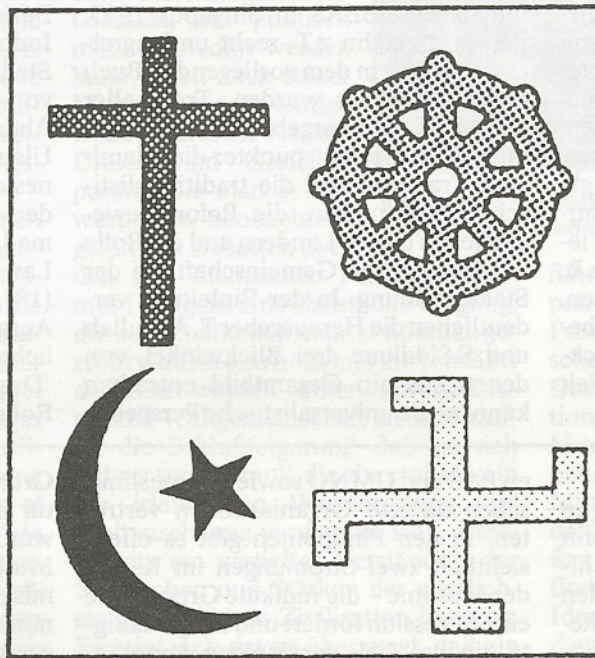
gern der christlichen „Theologie der Befreiung“ und dem Einreiseverbot für radikale muslimische Prediger aus Indonesien deutlich wurde.

Ein „muslimischer Commonwealth“?

Ein anderes, politisch relevantes Problem zum jetzigen Phänomen des islamischen Wiederauflebens hat etwas mit der Möglichkeit zu tun, daß die Muslime eine gemeinsame Kraft in der ASEAN-Politik werden könnten. Die ASEAN-Region, manchmal auch das malaiische Archipel genannt, beheimatet eine der größten Konzentrationen von Muslimen in der Welt. Indonesiens muslimische Bevölkerung von etwa 140 Millionen machen es zum größten muslimischen Staat. Unter geopolitischen Gesichtspunkten könnte diese Region zu einem „muslimischen Commonwealth“ werden, etwa wie das Europa 1992, wo politische, ökonomische und kulturelle Verbindungen zwischen den Staaten mit vielen Nationen voll entwickelt werden können. Diese Vorstellungen wurden offen von einigen muslimischen Politikern seit Anfang der 70er Jahre angesprochen, einschließlich des früheren malaysischen Premierministers, Tunku Abdul Rahman. Ist die Annahme einer Bedrohung realistisch? Kann „islamische Einheit“ erreicht werden?

Betrachtet man die Geschichte, die Kultur und die demographische Zusammensetzung der Politik und die herrschenden Normen in den ASEAN-Ländern, so lautet die naheliegende Antwort nachdrücklich „nein“ – zumindest

für die vorhersehbare Zukunft. Das weitestgehende ist, daß muslimische Körperschaften und Institutionen unauffällig gemeinschaftliche Vorhaben auf dem Gebiet der Religion durch den Austausch Religionsgelehrter und die Teilnahme an islamischen Veranstaltungen und Seminaren fortsetzen. Indonesische *ulama* haben häufiger in Singapur Reden gehalten, malaysische religiöse Persönlichkeiten haben die südlichen Philippinen und die 4 überwiegend von Muslimen bewohnten Provinzen in Süd-Thailand besucht, und muslimische Studenten aus ASEAN-Universitäten treffen sich regelmäßig unter der Schirmherrschaft der Muslim Undergraduate Association of Southeast Asia (Pemiat). Allerdings gab es nur wenige ernsthafte Diskussionen und greifbare



Weltreligionen in Südostasien: Neben dem Islam – Buddhismus, Hinduismus und Christentum.

gesichts ihrer Beschränkung auf geographische Konklaven und ihrer schwachen Bedeutung am Rande der Großen Politik, meist sich selbst überlassen, um ihre eigenen Problemen zu lösen, wenn auch in letzter Zeit die herrschenden Regime beider Staaten entschlossen zu sein scheinen, die Forderung nach Autonomie von der MNLF in Mindanao und der PULO in Pattani zu unterdrücken. Die Regierung Singapurs möchte gern als neutral in ihrer Haltung zu den Religionen angesehen werden und tut dies, indem sie die weltliche Grundlage des Landes durch ein Gesetz zur „Einhaltung der religiösen Harmonie“ Anfang 1990 im Parlament einbrachte. Die Regierung der Peoples' Action Party hat nie gezögert, gegen jede Form von religiösen Extremismus einzuschreiten, wie durch die Verhaftung von Anhän-

„Islam and Society in Southeast Asia“

ed. by Taufik Abdullah and Sharon Siddique. Papers presented at the Workshop on Islam in Southeast Asia organized by the the Institute of Southeast Asian Studies, Singapore, 4-5 February 1983, Singapore: ISEAS 1986, xii+348 p.

In der europäischen Diskussion über den Islam und den wachsenden Einfluß sog. fundamentalistischer Gruppen und Strömungen in islamischen Ländern ist fast immer nur die Rede von Ländern des Nahen und Mittleren Ostens. Den meisten Beobachtern scheint die Tatsache zu entgehen, daß aber ein großer Teil der islamischen Weltgemeinschaft in den Ländern Süd- und Südostasien beheimatet ist. In der Religionsstatistik rangiert Indonesien mit einer Bevölkerung von 180 Mio. Menschen, von denen sich gut 80 % zum Islam bekennen, als größtes islamisches Land an erster Stelle, gefolgt von Pakistan, Bangla Desh und Indien. Selbst in den asiatischen Republiken der Sowjetunion leben zahlenmäßig mehr Muslime als z.B. im größten arabischen Land Ägypten. Diese Tatsachen sollte man im Auge behalten, wenn man über die Entwicklungstendenzen in der islamischen Welt spricht.

Auch in Südostasien hat die Repolitisation des Islams an Brisanz gewonnen, und militante islamische Gruppen in diesen Ländern haben durch die iranische Revolution neuen Auftrieb erhalten. Die Verteilung der islamischen Bevölkerungsanteile in den Ländern SOA ist jedoch sehr unterschiedlich und korrespondiert nicht immer mit seiner politischen und legalen Stellung.

Die historischen und gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Entfaltung des Islams als politischen und sozialen Ordnungsfaktor, die in SOA sehr unterschiedlich sind, waren Thema eines Seminars des ISEAS in Singapur 1983, dessen dreizehn z.T. recht umfangreiche Vorträge in dem vorliegenden Buch zusammengefaßt wurden. Trotz aller Verschiedenheit ergeben sich doch gemeinsame Gesichtspunkte: die islamische Tradition und die traditionalistischen Strömungen, die Reformbewegungen in diesen Ländern und die Rolle der islamischen Gemeinschaft bei der Staatenbildung. In der Einleitung verdeutlichen die Herausgeber T. Abdullah und S. Siddique drei Blickwinkel, von denen aus ein Gesamtbild entstehen kann: a) die universalistische Perspekti-

ve, die die Entwicklungen in SOA als einen Teil der Gesamtentwicklung der islamischen Weltgemeinschaft versteht, b) der nationale Kontext der politischen Arbeit islamischer Verbände und Parteien, c) die lokalen Aspekte in Form von Prozessen in örtlichen Gemeinschaften.

Die Mehrzahl der Untersuchungen beschäftigt sich mit Indonesien: Taufik Abdullah, *The Pesantren in Historical Perspective* (80-107) über traditionelle Bildungseinrichtungen; Kuntowijoyo, *Islam and Politics: The Local Sarekat Islam Movements in Madura, 1913-1920* (108-138) über die erste islamische politische Organisation; Baroroh Baried, *Islam and the Modernization of Indonesian Women* (139-154) über die Stellung der Frau in einem Islam, der von lokalen Kulturen stark geprägt ist; Abdurrahman Wahid, *The Nahdlatul Ulama and Islam in Present Day Indonesia* (175-186) über die Organisation der islamischen Gelehrten; Mohammad Daud Ali, *The Position of Islamic Law in the Indonesian Legal System* (187-207) über die Problematik, einen Ausgleich zwischen islamischem, westlichem und indigenem Recht zu finden..

Drei Aufsätze beschäftigen sich mit der Rolle muslimischer Minderheiten und

Fortsetzung von Seite 7

Aspekte gemeinsamer Kooperation in Hinblick auf den Islam und die Zukunft der Muslime in der Region. Geschichtlich gesehen standen sich die beiden größten muslimischen Staaten der Region, Indonesien und Malaysia, in Konflikten zwischen verschiedenen Dynastien feindlich gegenüber, wie in den Majapahit-Srivijaya-Malakka-Rivalitäten. Darüber hinaus haben weder die Idee der Malaien von *Tanah Melayu* noch die der Indonesier von *Nusantara* religiöse (islamische) Inhalte oder Dimensionen, sondern eher geographische und ethnische.

Die Art des Islams die unter den Muslimen praktiziert wird, ist selbst innerhalb der einzelnen ASEAN-Staaten unterschiedlich in ihrer Ausrichtung, ihrem Schwergewicht und Aktivitäten. In einem großen und so unterschiedlichem Land wie Indonesien (1,9 Mill. qkm verteilt auf 13677 Inseln), existieren viele unterschiedliche islamische Glaubensrichtungen, auch wenn sie vereinfacht in 3 wesentliche Richtungen eingeteilt werden, nämlich *santri*, *priyayi*, und *abangan*. In Malaysia werden die drei Richtungen des „politischen Islam“ in den politischen Partei-

en PAS und UMNO sowie den muslimischen *da'wah* Organisationen vertreten. In den Philippinen gibt es offensichtlich zwei Strömungen im Kampf der Muslime – die radikale Gruppe, die eine Sezession fordert und die gemäßigte, die ihre Ziele durch einen demokratischen Rahmen erreichen möchte. Folglich kann mit all diesen unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten ein Eindruck oder eine Vorstellung von „muslimischer Einheit“ in den ASEAN-Staaten nicht ernst genommen werden.

Schlußfolgerung

Die ASEAN-Länder haben trotz riesiger Potentiale, die die Region mit ihrer großen muslimischen Bevölkerung zur Verbesserung sowohl der Lebensqualität der Muslime als auch des Ansehens ihres Glaubens in den Augen anderer bietet, solche nicht gut genutzt. Neben den anhaltenden Grundproblemen der Entwicklung (Ernährung und Wohnen) werden Muslime in diesem Teil der Welt von einer Masse von Problemen und Herausforderungen verfolgt. Blind gegenüber den starken Bindungen der Muslime an die Nationen und Staaten und ihren weltlich-kapitalistischen

Grundlagen und ihrer politischen Kultur in jedem einzelnen ASEAN-Land, wurde der häufig gehörte Ruf an die Muslime, sich mit dem größeren muslimischen *umma* zu identifizieren, aufgenommen. Der Islam und seine Anhänger werden im Allgemeinen nicht besonders positiv wahrgenommen und ihre Aktionen werden zum Teil durch das Verschulden der Muslime selbst von den herrschenden Regimen weiterhin mit Mißtrauen beobachtet.

Es sieht so aus, daß die oben genannten Probleme sich voraussichtlich in Zukunft verschärfen werden. Die Herausforderung an die Muslime scheint zu sein, den Islam anwendbar für die sich modernisierende Umwelt und den Trend der heutigen Gesellschaft zu machen.

Hussin Mutalib

Der Verfasser ist Dozent an der Abteilung für Politikwissenschaften an der National University of Singapore.

Anmerkungen

1 Einige Muslime erklären den Aufstieg des Islams durch das klassische Konzept der Erneuerung, die einmal in jedem Jahrhundert erfolgen soll, in diesem Fall der Anfang des 15. Jahrhunderts des muslimischen Kalenders.